

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Ersteinst an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Gansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gesellsch. Verlagsanstalt Bf. Bf.
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Bf. Bf. abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Volksdienst 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 8715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., Famil. in Frankfurt a. M.

Nummer 28 **Mittwoch den 3. Februar 1915** **26. Jahrgang**

Seekrieg gegen englische Kriegstransporte.

Für die Geschlossenheit der deutschen Sozialdemokratie.

Aus Berlin schreibt man uns: Am ersten Tag ihrer Ver-
handlung, am 2. Februar, hat sich die sozialdemokratische Frak-
tion des deutschen Reichstages in ihrer außerordentlichen
Kriegssitzung mit dem Verhalten von Karl Liebknecht beschäf-
tigt und einen Beschluß gefaßt, dessen Veröffentlichung sofort
erfolgen soll; der Leser findet ihn als Anhang dieses Artikels.
Damit ist unsere Reichstagsfraktion weit abgerückt von
der Methode des Disziplinbruchs und der Demonstrationen
gegen Parteibeschlüsse, die Genosse Liebknecht im In- und
Ausland während der schwersten Zeiten kriegerischer Anar-
chie und Gefahr auf Deutschland für die richtige gehalten hat.
Die Form des Beschlusses war diktiert durch unsere deut-
schen Organisationseinrichtungen. Unser Parteistatut erlaubt
es vorläufig nicht, daß selbst die Reichstagsfraktion, die zahl-
reiche und am schwersten gegen preußische Junker und Groß-
kapitalismus erkämpfte parlamentarische Vertretung der deut-
schen Arbeiterbewegung, den Ausschluß, auch nur den vorläufigen,
eines Mitgliedes vornimmt. Dieses Recht ist ausschließ-
lich und endgültig dem deutschen Parteitag vorbehalten. Man
kann zweifelhaft sein, ob bei der gestiegenen politischen Verant-
wortlichkeit, die die Reichstagsfraktion vollends in so geboun-
ten Zeiten, wie in einem Krieg trägt, ihr nicht das Mittel ge-
geben werden sollte, wenigstens vorläufig, vorbehaltlich der
späteren Zustimmung des Parteitages, ein solches Abweichen
von Mitgliedern zu bewerkstelligen, die sich selbst außerhalb
des Fraktionsverbandes gestellt haben. Einstweilen ist das
nicht möglich, und deshalb wurde der Antrag Reagen, der
einen formellen Ausschluß Liebknechts aus der Fraktion wollte,
aus ebensolchen formellen Gründen zurückgezogen.
Zuallererst aber, daß der schärfste Tadel gegen das Vor-
gehen Liebknechts ausgesprochen und jede Gesinnungsgemein-
schaft mit ihm abgelehnt werden soll, ließ die ganzsinnige Ver-
handlung der Reichstagsfraktion keinen Zweifel. Wir sind es
nicht gewohnt, Einzelheiten unserer inneren Parteiberatungen
der Öffentlichkeit zu unterbreiten, trotzdem Liebknecht und
seine Freunde in diesen schicksalsschweren Tagen mit sehr
höhem Beispiel darin vorgegangen sind, zum Schaden
unserer Heimat und der deutschen Sozialdemokratie. Aber
unter voller Beobachtung dieses guten Grundgesetzes kann ge-
sagt werden, daß kein einziger Fraktionsgenosse das Verhal-
ten Liebknechts in Schutz nahm und daß seine Abweisung durch
sämtliche Fraktionsredner eine vollständige war. Dabei fiel
natürlich auch manches bittere Wort über die in deutschen
Parteireisen durch Liebknechts Verhalten angerichtete Ver-
wirrung, die man aber in der Fraktion bei der disziplin-
geordneten Haltung unserer Parteioptionen nicht für so
stark hält, daß es sich lohnte, besondere Maßnahmen dagegen
vorzuschlagen. Vollends nach Annahme der jetzigen Frak-
tionsentscheidung darf ohne weiteres auf die einmütige Zusam-
menarbeit aller Genossen im Sinne des Durchhaltens und der
Reichstagsentscheidungen der Fraktion gerechnet werden.
Aus Eigenem mag dem Beschluß hinzugefügt sein, daß
er von hoher Achtung gegen jede persönliche Ueberzeugung
eingetragen war, aber die Mißachtung des Zusammenhangs,
der Schlagkraft und Ziesicherheit unserer Bewegung treffen
will. Die von neuem ausdrücklich bekämpfte alte Uebung der
deutschen Sozialdemokratie, in den Parlamenten möglichst ge-
schlossenes Vorgehen aller sozialistischen Vertreter zu verlangen,
aber denjenigen, die mit ihrem Gewissen in Konflikt zu kom-
men glauben, wenn sie mit der Mehrheit der Fraktion stin-
nen, das nicht-demonstrative Fernbleiben zu gestatten, diese
alte Uebung hilft jedem von uns über den Kampf mit sich
selbst fort. Sie befriedigt auch diejenigen, die in bestimmten
Fällen glauben, daß eine Fraktionsmehrheit falsche Wege gebe.
Sie gestattet ihnen, daran keinen Teil zu haben und die Ge-
legenheit abzuwarten, bei der der höhere Richter, im Falle der
Reichstagsfraktion der Gesamtparteitag, entscheidet, vor dem
sie dann als Ankläger auftreten müssen. Nichts zu tun hat es
aber mit solchen Gewissenskonflikten, wenn vor Zusammen-
tritt der höheren Instanz durch persönliche Agitation Miß-
stimmung und Desorganisation in die Reihen der Arbeiter
getragen werden soll. Das ist der Versuch, sich für persön-
liche Mißerfolge in der Fraktion durch Erregung von Wider-
stand draußen in unseren Organisationen schadlos zu halten.
Vollends in Zeiten der Gefahr und der Verteidigungsnotwen-
digkeit gegen äußere Gegner wird solches Gebaren von den
klassenbewußten deutschen Arbeitern als ein Vergehen gegen
die Interessen des deutschen Volkes und der deutschen Sozial-
demokratie angesehen, das keine Entschuldigung finden kann.
So stark ist trotz aller berechtigten Kritik an den Machtverhält-
nissen des Klassenstaates das Bewußtsein davon auch in den
organisierten deutschen Arbeitern, daß in diesen Tagen höch-
ster Anspannung nach außen, gegen beinahe übermächtige und
rücksichtslose Gegner, niemand in Deutschland uns bei der Ver-
teidigung der Heimat in den Rücken fallen darf, handle er
selbst aus den ungenügsamsten Motiven. Uneinigkeit in

solcher Lage gilt auch den organisierten deutschen Arbeitern
als ein Attentat auf ihre Lebensinteressen, und danach hat die
Reichstagsfraktion mit erfreulicher Entschiedenheit gehandelt.
Sie ruft unseren Freunden im Lande zu: Fest die Reihen ge-
schlossen für die Behauptung der politischen Selbstständigkeit
und der wirtschaftlichen Lebensinteressen unseres Volkes!

Die Erklärung der Reichstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichs-
tages hat in ihrer Sitzung am Dienstag nach eingehender
Besprechung folgenden Beschluß gefaßt:
Die Fraktion lehnt sich der über die Abstimmung
Liebknechts abgegebenen Erklärung des Fraktions-
vorstandes vom 2. Dezember 1914 an. Sie verurteilt den
von Liebknecht begangenen Disziplinbruch aufs schärfste.
Sie weist die von ihm verbreitete Beurteilung seiner
Abstimmung als unvereinbar mit den Interessen der deut-
schen Sozialdemokratie entschieden zurück.
Ebenso verurteilt sie die von Liebknecht im Ausland ver-
breiteten irreführenden Mitteilungen über Vorgänge inner-
halb der Partei.
Da der Fraktion nach dem Organisationsstatut nicht die
Sanktion zu weitreichenden Maßnahmen zusteht, so muß
sie die endgültige Entscheidung dem nächsten Parteitag an-
heimstellen.
Die Fraktion hat weiter beschlossen:
Die Abstimmung der Fraktion im Plenum
des Reichstages hat geschlossen zu erfolgen, soweit nicht
für den einzelnen Fall die Abstimmung ausdrücklich frei-
gegeben ist.
Glaubt ein Fraktionsmitglied nach seiner Ueberzeugung
an der geschlossenen Abstimmung der Fraktion nicht teil-
nehmen zu können, so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung
fern zu bleiben, ohne daß dies einen demonstrativen Charakter
tragen darf.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)
Großes Hauptquartier, 2. Februar. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Außer Ar-
tilleriekampf an verschiedenen Stellen keine besonderen Vor-
kommnisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz. An der ostpreu-
sischen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Polen
nördlich der Weichsel fanden in Gegend Lipna und
nordwestlich Sierpe Zusammenstöße mit russischer Kavale-
rie statt. Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe
in weiterem Fortschreiten.
Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegserrei-
gnisse enthalten in letzter Zeit geradezu unannehmliche, zu
unseren Ungunsten entstellte, zum Teil auch völlig frei erfun-
dene Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche Oberste
Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen im ein-
zelnen zu befassen. Jedermann ist in der Lage, ihren Wert an
der Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzu-
prüfen.
Oberste Heeresleitung.

Ankündigung der Blockade.

Berlin, 2. Februar. (W. B. Amtlich.) In
seiner heutigen Ausgabe wird der „Reichs- und
Staatsanzeiger“ folgende amtliche Veröffent-
lichung bringen:
Berlin, 1. Februar 1915.

Bekanntmachung.

England ist im Begriff, zahlreiche Truppen
und große Mengen von Kriegsbedarf nach Frank-
reich zu verschieben. Gegen diese Transporte wird
mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln
vorgegangen.
Die friedliche Schifffahrt wird vor der An-
näherung an die französische Nord- und Westküste
dringend gewarnt, da ihr bei Verwechselungen mit
Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr
droht.

Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine: (ad.) v. Pohl.

Das ist mehr als England erwartete. In aller Form
die Ankündigung rücksichtslosen Vorgehens und damit
geradezu die Herausforderung englischer Gegenmaßregeln!
Vielleicht wiegt man sich dennoch in England in leidlicher
Sicherheit, kann ja doch die Admiralität darauf hinweisen,
daß bereits in die dritte Woche die Truppentransporte nach
Le Havre ungehindert vor sich gehen. Wenn die deutsche Marine
das Genaue dann hat, warum hat sie nicht in diesen Ver-
sicherungen? Karte bedenken hätten sie, so meint man in
London, gewiß nicht abgelehnt; hat ja doch auch eben erst
die britische Admiralität und ihr beistehend das französische
Marineministerium erschreckend gegen deutsche Seefahrt
bekämpft. Zwar in Paris hat man rasch eine bessere Ueber-
zeugung gewonnen; in aller Form hat das Marineministe-
rium die Vorwürfe zurückgenommen, die sagten, es habe das
deutsche Unterseeboot den Mannschaften der torpedierten
Handelschiffe nicht einmal Zeit zur Rettung ihres Lebens
gelassen. Eherneig ist deswegen die „Summit“ ihre
Meinung: Geküht kam die flammende Entlassungsnotiz
wegen des Unwesens der deutschen Torpedos, worin sich der
Feind außerhalb aller Menschenrechte stelle und es ärger als
Piraten treibe. Heute widerstarrt Augenzeuger die Meldung
und gibt zu, daß die Deutschen korrekt und human handelten.
Man sei des vorigen Verfehlens schon müde, falls das Volk
betroffen wird, sei die offizielle Nachrichtenstelle falsch.
Aber so angedacht dieser herbe Tadel ist: er ist nicht
den guten Grund, den das rummliche Befehlshaupt, die An-
nahme der Wahrheitswidrigkeit behauptung macht. Die
englische Regierung hat diesen Wahrheitsmut noch nicht auf-
gebracht. Von ihrer Admiralität muß man annehmen, sie
habe bewußt wahrheitswidrig die Grenzbeobachtungen auf-
gestellt. Freilich schlägt auch hier Untreue den euren Herrn:
es haben bekanntlich zwei Schiffsfahrtslinien ihren Betrieb ein-
gestellt und fieber hat dazu der Vorbereitungsarbeiten mangelte.
Aber vielleicht vertritt die Regierung sich von der ver-
lorenen Behauptung ihrer Admiralität eine Belohnung des
Verbungsachts? Ne nun, verlohnt ist die Mühe, vor
Erreichung des Kampfplatzes Fischfutter zu werden, gerade
nicht. Denn daß gegen Transportschiffe, die tausende
Soldaten führen, nicht die Rücksicht wie gegen friedliche Ma-
trosen walten kann, ist selbstverständlich. Das kann England
nicht erwarten. Kein Menschenfreund in der weiten Welt
kann es erwarten. Denn das ist das Weien des Krieges, daß
er dem Feind Schaden antue, wo es nur möglich ist. Wie
der Vionier, der mit der Sappe sich an den feindlichen
Schützengraben herantastet, den Schützengraben mit feinerer
Sand anbringt, und wenn es ihm noch so leid ist um die
hundert Familien, denen der Trud seiner Sand im nächsten
Augenblick den Ernährer rauben soll, so wird die Belohnung
des Unterseebootes seiner milden Herzensregung Einfluß
verleihen dürfen, wenn es hart auf hart geht. Sie tragen ja
auch ihre Haut zu Markte!

Se besser das Werk gelingt, umso bessere Aussicht aufs
Ende der Greuel!
Chu rchi II hat nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“
dem Korrespondenten des „Matin“ in London zur Verhütung der
Franzosen erklärt, die Lage werde gekennzeichnet durch die un-
bestrittene Herrschaft Englands zur See und die
Freiheit des Meeres. Indem er dem Berichterstatter von neuem
versicherte, daß England Deutschland aus Hungern
werde, sagte er: Sie wissen, welche Wirkung ein Anbel ausübt,
er ruht das Herz ab. Dieser Anbel wird aber nicht eher gelodert
werden, als bis Deutschland sich auf Gnade oder der Un-
gnade ergeben hat. Selbst wenn Rußland und Frankreich
sich entschließen, den Kampf einzustellen, was unannehmlich wäre,
so würde England ihn allein bis ans Ende fortsetzen. Die „Kölnische
Zeitung“ bemerkt, die deutschen Unterseeboote hätten die Groß-
schiffe der englischen Minister von der unbestrittenen Herr-
schaft Englands zur See und der Freiheit des Meeres soeben mitten
im Herzen der englischen See befeindet.
Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet:
Nach Nachrichten aus Le Havre hat die englische Flotte en-
verficht Fun a dorthin am 15. Januar begonnen und dauert un-
unterbrochen fort. Die bisherigen Angaben, die von Hunderten
sprechen, sind jedoch zweifellos übertrieben. Die englischen
Transportschiffe kommen alle von Portsmouth. Eine familiäre
Sperrung des Hafens von Le Havre ist wegen dieser Truppen-
sendungen nicht beabsichtigt, aber jeder kommerzielle Hafeneintritt
steht, weil alle Passagiere von englischen Transportschiffen sind.
Ein in St. Omer ausgegebener Bericht der französischen Heeres-
leitung spricht, wie der „Kölnische Courier“ berichtet, davon, daß
700.000 Engländer bis zum Herbst an der Front
eintreffen und zum Teil bereits eingetroffen sind. Der Kor-
respondent des Blattes bemerkt jedoch, daß die Verbündeten an der
Westfront neuerdings noch keine englischen Verstärkungen erhalten
haben.

Rom, 2. Febr. (B. B. Nichtamtlich.) Der Londoner Korrespondent der „Tribuna“ meldet, daß die englischen Behörden nach einem irischen Grundbesitzer forschten, der an der irischen Küste den deutschen Tauchbooten ein Versteck gebietet haben soll.

London, 2. Febr. (B. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreiben: Die Bevölkerung Englands darf nicht vergessen, daß die deutsche Admiralität mit dem U-Bootkrieg beschäftigt ist, die englische Bevölkerung aufzuregen und der Admiralität Schwierigkeiten zu machen. Daher muß gegen jeden Versuch, die öffentliche Meinung gegen die Admiralität zu erhitzen, Widerstand geleistet werden. Das Blatt empfiehlt den Handelschiffen, den Kampf mit den U-Booten aufzunehmen, indem sie versuchen, in voller Fahrt die Boote in den Grund zu fahen. Sie mögen den Befehlen der Unterseeboote keine Folge geben, sondern mit Schnelligkeit dem Angriff entgehen.

London, 2. Febr. (B. B. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ sagt in einem Bericht aus Fleetwood: Daß der deutsche U-Bootkrieg ebenso notwendig wie richtig ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden; man kann es überall von britischen Seeschliffen hören. Es ist um so angenehmer, das zu sagen, als die Offiziere und Mannschaften der deutschen U-Boote stets vornehm und patriotisch vorgehen. — „Daily News“ schreibt in ihrem Leitartikel: Die Versenkung dreier englischer Schiffe an der Küste von Vancouvers ist eine Episode, die zum Nachdenken anregt. Die Operationen wurden am hellen Tage in einer der Haupthandelsstraßen des großen Liverpooler Hafens ausgeführt. Der U-Boot dieser Boote ist bedeutend größer, als vor dem Kriege angenommen wurde. Es fragt sich, ob Deutschland über eine genügende Anzahl von Tauchbooten verfügt, um diese riesige Zahl, die mit allerlei Gefahren verbunden ist, großartig durchzuführen. Man darf auch nicht vergessen, daß alle bisher versenkten Schiffe klein und von geringer Fahrgeschwindigkeit waren. Die Tauchboote haben selbst keine große Fahrgeschwindigkeit; sie besitzen nur kleine Kanonen, würden also vermutlich schnell, gut armerikan. Schiffe nicht anheben können. Dafür ist eigentlich schon der ungenügende Truppentransport nach dem Kontinent ein genügender Beweis. Wenn die Deutschen der deutschen U-Boote ernstlichere Formen annehmen sollten, müßte das Convoi-System eingeführt werden. Man weiß bereits, daß schnellfahrende Zerstörer einen guten Schutz gegen Tauchboote bieten. Das letzte Mittel wäre, die britischen Handelschiffe unter neutrale Flagge zu stellen. Leute, die im Falle der „Dacia“ eine drohende Aktion anempfehlen und bezüglich der britischen Rechte gegen den internationalen Handel einen extremen Standpunkt einnehmen, sollten ihre Anschauungen angesichts der U-Bootfrage einer Revision unterziehen. Die Blockade durch Tauchboote könnte im nächsten Kriege verurteilt werden; sie würde für uns auf der Insel viel ernstlichere Dimensionen annehmen, als für ein Reich mit Verbindungen zu Lande.

London, 2. Febr. (B. B. Nichtamtlich.) Das Organ der Londoner Arbeiterpartei, „Daily Citizen“, kündigt an, daß am 12. Februar in 44 größeren Städten Kundgebungen gegen die Teuerung stattfinden sollen.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 2. Febr. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet: Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wurde abgewiesen.

In den Karpaten dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Osten.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird der „B. Z.“ gemeldet: Das Vordringen der österreichischen Karpatenarmee hat die gesamte Front wieder nahezu rechtwinklig werden lassen. Damit sind alle Bemühungen der Russen, die Ergebnisse der deutsch-österreichischen Dezemberkämpfe in Polen und Westgalizien in Frage zu stellen, als gescheitert zu betrachten. Obwohl aus Ostgalizien alle verfügbaren Reserven herangezogen und selbst von der Przemysler Belagerungsarmee Kräfte abgezogen wurden, sind die Russen im Gebirgskrieg unterlegen. Dazu kommt noch, daß gleichzeitig die schwere österreichische Artillerie am Dunajec und an der Wida wieder in vollster Tätigkeit ist.

Der Mailänder „Secolo“ berichtet aus Warschau: Der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten sei von Polen nach Galizien verschoben worden, wo die Oesterreicher große

Seuilleton.

Zwischen Feuer und Wasser.

Unter dieser Ueberschrift gibt der Sonderberichterstatter des „Matin“ eine Schilderung von dem Rückzug der Franzosen bei den Kämpfen um Soissons, die uns ein ausgezeichnetes Bild von der verzweifeltsten Situation des Feindes gibt.

Gegen Mittag des 12. Januar entwickelte sich ein Kampf auf Leben und Tod auf einer Front von 8 Kilometern, auf deren ganzer Länge die Kanonen donnerten, die Maschinengewehre klapperten, die Gewehre knatterten. Die Deutschen haben uns gegenüber furchtbare Stellungen inne. In wahren Schüssen hageln die Granaten herüber. Sie selbst aber schießen aus sicherer Deckung. Einige unserer Batterien, die Montcal auf beschützen suchen, müssen fast verzweifelt in die Luft schießen, als ob sie auf eine Taube zielten. Unser Feldgeschütz kann sich nicht zur Geltung bringen, und unsere schwere Artillerie jenseits der Aisne antwortet den deutschen Batterien, wobei unser Luftgeschütz gute Dienste leistet. Auch die Kavallerie, von der einige Trupps Jäger im Galopp angefordert kommen, beteiligt sich von Anfang an Kampf. Ein Artillerieduell entzündet sich auf der Ebene von Venizol. Um 4 Uhr eine Explosion bei Bregny. Eine unserer Geschütze hat ein Munitionsdepot in die Luft gesprengt. Eine preussische Batterie schweigt. Aber unser Erfolg ist von kurzer Dauer. Die Eisenbahn von Raon verproviantiert und verstärkt den Feind selbst während der Schlacht. Einer unserer Aviatiker signalisiert ganze Züge, die Verstärkungen herbeibringen. Auf einen Befehl hin erhebt sich der Feind, schießt in die Luft und läßt auf einem solchen Fluge feuerbeizende Bomben fallen. Aber die feindlichen Maschinengewehre halten scharfe Wache. Die Panzerautomobile fauchen die Ebene entlang, dem französischen Bogen nachzufallen. Ein Geschütz erreicht ihn. Seine weißen Flügel schlagen zusammen. Ist er tödlich getroffen? Nein, er wendet. Aber getroffen ist er dennoch. Man hört bis auf unsere Linien, wie der Motor plötzlich aussetzt. Sein Abstieg ist unglücklich. Er fällt mehr als er landet. Eine unserer Abteilungen soll aus dem Dorfe heraus und einen Bajonetangriff machen. Es ist noch gerade Zeit, den

Truppenmassen angesammelt hätten, um eine energische Offensive zu unternehmen.

Stockholm, 2. Febr. Der Postendienst vor Rauno ist vorläufig außer Wirksamkeit getreten, da der Dampfer „Gubrun“ zusammenstieß und schwer beschädigt wurde. Die schwedischen Reedereien halten die nach Rauno bestimmten Dampfer zurück. (Das bedeutet, daß die Verbindung über Schweden und Norwegen nach dem Westen unterbrochen ist.)

Kopenhagen, 3. Febr. Der „Rugloje Slava“ wird aus Petersburg berichtet, daß der Kriegsminister eine strenge Nachprüfung der Meldeliste der Offiziere und Ärzte der Reserve angeordnet habe, da er meint, daß viele aus Gesehenskenntnis ihre militärische Meldepflicht veräußert haben könnten. Aus Tula wird weiter gemeldet, daß die schwindelhaften Befreiungen vom Militärdienst den Umfang des Panamaskandals anzunehmen drohen. Eine große Anzahl von Personen besserer Kreise, darunter Fabrikanten, Stadträte, Hausbesitzer und so weiter und die Hauptkreditoren der Militäreinkaufskommission sind verhaftet worden. Es werden täglich neue Verbrechen entdeckt. Enorme Vorkellungen spielen dabei die Hauptrolle.

Wien, 2. Febr. Der Petersburger „Nescha“ berichtet, daß am 18. Januar den fünf verhafteten sozialistischen Reichsdumaabgeordneten die Anklageschrift eingehändigt wurde. Anschließ mit ihnen wurden noch sieben Personen vor das Kriegsgericht gestellt. In der Vernehmung der Angeklagten macht sich eine auffallende Eile bemerkbar. Die Verhandlung dürfte Mitte Februar stattfinden.

Die Deutschen in Russisch-Polen.

Bekanntlich werden von der russischen Regierung Maßnahmen gegen die in Rußland ansässigen Deutschen vorbereitet, zum Teil werden sie durch massenhaften Abbruch der Deutschen (eben jetzt aus dem Gouvernement Wloz) bereits vollzogen. In Zusammenhang damit haben die Gouverneure den Auftrag bekommen, über den jetzigen Stand der deutschen Insiedlungen in ihren Bezirken zu berichten. Soweit die zehn russisch-polnischen Gouvernements in Frage kommen, wurde festgestellt, daß Ende 1909 in der Stadt Warschau 19 400 Protestanten, im Gouvernement Warschau 105 788, Retikau 218 323, Kalisz 101 395, Wloz 48 322, Lublin 40 391, Suwalki 37 605, Siedlce 16 613, Radom 11 986, Romaa 6674 und Gouvernement Kielce 2900 Protestanten gezählt worden sind. Von der Gesamtzahl der Protestanten bringen die Gouverneure 57 000, die der polnischen Nationalität angehören, in Abzug. Der Rest von 552 295 Personen gehört der deutschen Nationalität an. Davon lebten 115 726 in den Städten, 19 184 in den Marktflecken und 417 385 in den Landgemeinden. Von diesen Deutschen hatten nur 68 972 die russische Staatsangehörigkeit erworben.

Nach diesen Angaben hielten sich die meisten Deutschen in den an Preußen grenzenden Gouvernements links der Weichsel auf.

Die Not in Russisch-Polen.

Die „Ruklja Wiedomosti“ (Nr. 295) berichten, sind (allein in Russisch-Polen!) nach den Angaben des Ministeriums des Innern von der Gesamtzahl von 400 000 Fabrikarbeitern 350 000 arbeitslos. Der Rest arbeitet nur die Hälfte der gewöhnlichen Zeit. Die Arbeitslosigkeit unter den Handwerkern ist noch größer. Die russische Regierung hofft diesem trostlosen Zustande durch die Belebung der industriellen Tätigkeit ein Ende zu bereiten, die durch Kreditgewährung an die größeren Unternehmungen zu erreichen ist. „R. W.“, die dieses Projekt besprochen, stellen fest, daß diese Maßregel erfolglos bleiben muß, da die Produzenten nicht nur Kredit, sondern auch Absatz brauchen. Solange aber die Eisenbahnen durch die Militärlieferanten verstopft sind, ist Schaffung von Absatzmöglichkeiten eben ein Unding.

verwundeten Wunden von seinem Sitz zu heben und ihn nach der Verbandstelle zu schaffen. Der Apparat ist nichts mehr wert. Nichts hindert mehr die Deutschen, Verstärkungen heranzuschicken. Unaufhaltlich strömen sie herbei und ballen sich zu schweren Massen um uns. Um ihnen nahe zu kommen, müssen wir steile, von Schrapnell überfüllte Gänge erklimmen. Und auf diesen Abhängen: Gräben, kilometerlange Stacheldrahtverhänge, vielleicht gar Minen. Und sie sind da oben unerreicht. Als einziger Stützpunkt haben wir nur eine Eisenbahnabzweigung, als Schutz zusammengebaute Dörfer — Buch, von dem noch kaum die Hälfte steht, Le Roncel, auf das die deutschen Kanonen genau eingeschossen sind. St. Marguerite, dessen Strohdächer in Flammen stehen. An Ausgängen stehen uns zwei offen. Die Brücken bei Venizol und die bei Miffy. So wenigstens standen die Dinge noch um 4 Uhr. Jeht Minuten später existierte der eine Uebergang nicht mehr. Die Strömung hatte die Verankerungen gelöst, und die Boote waren vom Winde fortgetrieben worden.

Das Wasser flog. Um 5 Uhr kam die andere Brücke an die Reihe. Wir waren abgeschnitten. Seit Mittag hatte unsere Infanterie ohne Unterlaß gefeuert. Die Schallern schmerzten den Seiten von dem ausliegenden Gewehrholzen, die Finger waren ihnen von dem heißen Stahle verbrannt. Seit dem Mittag bedienten die Artilleristen ihre Geschütze. Nach jedem Abschuß hieß es, in größter Schnelligkeit die Position ändern. Schon nach den ersten vier Schüssen waren die Stellungen unserer Batterien dem Feinde bekannt. Wo Deckung nehmen? Ringsum offenes Feld, ein brennendes Gehölz, ein einziger Berstehet. Das ist alles. Der Abend kommt. Das Artillerieduell hört nicht auf. Brandgranaten, Feuergerben und eine schauerliche Kiste. Verstärkungen! Schütze! Verstärkungen!

Aber der Feind will und ich will. Anhalten, bis die Brücke wieder geschlagen ist. Die ganze Nacht wird gearbeitet werden, morgen werden ihr frische Truppen, neue Patronen haben. Morgen werden ihr auch zu essen bekommen. Ihr heute begnügt euch mit einem Zwieback, etwas kaltem Fleisch, der Reservat aus dem Tornister. Der Oberst verlangt Granaten. Morgen. Der Arzt will die Verwundeten wegkassieren lassen. Morgen. Vom eisernen Wasser arbeiten die Pioniere. Unmöglich, die Brücke zu schlagen. Die Ventiel ist schon kein Fluß mehr, sie ist zum Meer geworden. Bei Miffy ist ihr Lauf weniger breit, aber sehr reizend. Und doch

Türkenkämpfe.

Konstantinopel, 2. Febr. Aus dem Großen Kommando wird gemeldet: Vertlich beschränkte Zusammenstoß der letzten Tage auf der kaukasischen Front hatten einen für unsere Truppen erfolgreichen Ausgang. Eine feindliche Abteilung, welche unsere Truppen bei Artwin angegriffen hatte, wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und ließ, als sie verfolgt wurde, viel Kriegsmaterial in unseren Händen. In der Gegend von Korna überraschte in der Nacht vom 30. Januar eine kleine Abteilung zwei hundert Stachelbräthen verbrannte feindliche Bataillone und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Am nächsten Tage verlor der Feind, unter dem Schutze von Kanonenbooten, in der Umgebung zu landen, wurde aber unter Zurücklassung zahlreicher Toten, darunter eines Hauptmanns und eines Unteroffiziers zurückgeworfen.

Die massenfähige Monarchie des mohammedanischen Stammes Gostwal in Nordwestindien überfiel die hier von englischen Truppen besetzte Stadt Lohidi, sie vertreibt die Engländer daraus und hat sich nun mit den Afghanen vereinigt. So wird über Konstantinopel und Berlin berichtet.

Der Suezkanal bei Tag offen.

Haag, 2. Febr. Holkamtlich wird gemeldet: Von der Suezkanalgesellschaft ist ein Telegramm eingegangen, daß der Kanal für die Schifffahrt offen bleibe. Der Verkehr findet tagelänger statt.

Kein Wille zum Frieden.

In seiner „Guerre Sociale“ vom 20. Januar berichtet Herbe über die Verhandlungen der Kopenhagener Konferenz. Über berichten ist nicht der richtige Ausdruck einer langen Spalte macht er sich über die Beschlüsse des Kongresses lustig und beschimpft die Genossen, die daran teilgenommen haben. Er ist mit ihnen, die doch ihr Bestes getan haben, um einen baldigen Frieden herbeizuführen, wenn auch nach Lage der Dinge ihr Bemühen zunächst ergebnislos bleiben mußte, in höchstem Grade unzufrieden, weil sie nicht einen geharnischten Protest gegen die „Erwürgung Serbiens“ und die „Vergrößerung Belgiens“ angenommen haben. „Selbst bei dem Mangel elementarster Ehrlichkeit“ — meint er — „hätte sie ihr eigenes Interesse als Vorgesetzter kleiner Länder dazu veranlassen müssen.“

Einen Protest hätten sie allerdings erhoben, nämlich den gegen die Verhaftung der fünf sozialistischen Dummigklieder. Das sei also „die einzige Gewalttat“, die „unser guten Deutschen“ erzeuge.

Nach der Erwägung zweier Nationen kein Wort... Die Schlichter, die Verhandlungen, von den Terroristen der deutschen großen Generalstab in ein System gebracht, die Ermüdung Belgiens — da ist die Lösung: Schnarchen.

Und an einer anderen Stelle:

Und diese „Genossen“, die nicht den Mut haben, in ihren einstimmig beschlossenen Resolutionen ein Wort über die Vergrößerung der belgischen Neutralität zu sagen (das sie gleichwohl gesagt haben. Ach.), haben die Dreistigkeit, nach Frieden zu rufen.

Herbe lehnt ihre „guten Ratschläge“ ab; die französischen Sozialisten würden schon ohne die Erlaubnis des Kongreßteilnehmers wissen, wie das neue Europa aufzubauen sei. „Das Recht und die Achtung vor den kleinen Nationen“ — werde sie das interessieren? Herbe antwortet auf die Frage: „Auf dem nächsten europäischen Kongreß, wo die Sieger ihre Bedingungen diktiert werden, wo das liberale England, das demokratische Belgien und das republikanische Frankreich (und das zaristische Rußland! Ach.) Maßregeln ergreifen werden, um zu verhindern, daß Europa fortfährt, ein Feld von Dondy (eine Mäuerhöhle) zu sein, werde ich verlangen, daß man an die Front des Kaufes, in dem er gehalten wird, diese einfache Inschrift eingrabierte: „Die Genossen haben hier keinen Zutritt!“

So spricht Herbe von den Deuten, die den ersten Versuch machen, dem furchtbaren europäischen Kriege ein Ende zu bereiten und die internationale Verständigung wieder

heißt es, das Unmögliche versuchen. Das Geil einer Armee hängt davon ab. Die Infanterie, die sich den ganzen Tag geschlagen hat, arbeitet die ganze Nacht hindurch. Der Tag graut. Der dreizehnte. Es selbte gerade noch, im Krieg abergläubisch zu sein! Die Brücke ist fertig. Jeht Pioniere haben erfrorene Hübe. Jeht sind ertrunken. Munition und Verstärkungen können ihren Weg nehmen. Aber das dauert nicht lange. Um 8 Uhr war die Verbindung der beiden Ufer hergestellt. Um 8.20 Uhr trachtete es. Rette sich, wer kann. Im Augenblick ist die Brücke leer. Das Wasser hat sie verschlungen. Wir sind wieder abgeschnitten. Hundert Granaten sind unter, wo wir 2000 wenigstens gebraucht hätten. Es regnet Blei, Stahl und Eisen auf unsere Linien. Unmöglich, die Trümpfer noch zu halten. Nach Kammern wir uns an den Abhang. Spart die Patronen! Auf jeden Mann kommen nur noch 50. Unser Zentrum rückt auf den brennenden Dörfern aus. Vortwärts! Aber es sind ihrer zu viele uns gegenüber. Die ganze erste deutsche Armee geht zum Angriff vor. Der von Mud will an der Aisne Nebendache für die Marne nehmen. Schritt für Schritt weichen wir zurück, aber wir müssen zurückweichen. Wir kehren wieder zu unseren Ruinen zurück. Der uns schneit die feindliche Flut immer mehr an. Mit der Eisenbahn, zu Fuß, mit Automobilen strömen sie herbei. Um 2 Uhr ist die siebente Armee in Sicht. Der von Goeringen eilt zu Hilfe.

Hundertmal gehen wir noch vor, hundertmal müssen wir auf unsere Dörfer zurück. Nicht einen Meter kommen wir vorwärts. Und immer noch aushalten — Befehl vom Generalstab. Die zweite Nacht. Nichts mehr zu essen, keine Aush mehr, keine Granaten. Sind wir dem Untergang geweiht? Nein. Möglich ist der Befehl da: Sammeln. Die Brücke bei Miffy ist wieder aufgebaut, für eine Stunde, vielleicht für zwei. Es heißt sich beeilen, bald graut der Morgen. Der Fort Condé schließt den Rückmarsch, der sich in Ordnung vorzieht. Vom Plateau von Bregny stürmen die preussischen Massen herab. Vor Miffy steht noch eine unserer Batterien, die letzten Geschütze, die letzten Granaten. Unter dem Schutze dieser Kanonen entgeht die Armee ihrer Vernichtung. Die Angreifer lassen nicht nach. Und unsere Munitionskisten sind leer. Noch 20 Schüsse. Noch 16. Noch 12. Und jeht die vier letzten Granaten. Sechs Mann sind im ganzen noch da, um sie abzuladen. Alle anderen sind tot. Nun sollen auch diese Kanonen sterben. Ein junger Offiziersstellvertreter

werden. Demel natürlichen zu lassen, scheint sich Botha. Der
alte Kämpfer soll für geisteskrank erklärt und ins Irrenhaus
gebracht werden.

Aus der Partei.

Abgeordneter Bühlind gestorben.

Der badische Landtagsabgeordnete Genosse Stiefkind ist am Dienstag an Herzkrankheit verschieden. Der Verstorbene, der ein Alter von 54 Jahren erreicht hat, war lange Jahre hindurch in Mannheim agitatorisch tätig. Stiefkind war er seit 1896, dem badischen Landtag angehört er seit 1903 an. Der nunmehr erledigte Wahlkreis ist bisherer Festland der Partei.

Gemeinsamer Pumpetrieb.

Aus Amsterdam wird berichtet: Die holländischen Kolonien in der Südsee beginnen wieder einige Zeichen von erster Unruhe zu zeigen. Diesmal handelt es sich nicht um Kämpfe wider Stämme, wie der Aufstand auf Bornoe, die die holländische Armee jahrzehntelang in Ketten gehalten haben. Sondern einerseits besträht man die Einwirkung der Verkündigungen des heiligen Kriegs auf die, an Kultur und Reichtum vorantretenden islamitischen Bevölkerungselemente, andererseits treten soziale Bewegungen unter den Eingeborenen hervor, die ihre Evidenz gegen die holländische Verwaltung und des ökonomischen Systems, dem sie dient, richten. Die Mohammedaner Javas haben ihre religiös-politische Solidarität schon während des türkisch-italienischen Kriegs durch Gesandtschaften kundgegeben. Diesmal ist die Situation für die Regierung ernst, da die englische Seemacht, die Nähe Britisch-Indiens und die Gelüste Javas dringend mahnen, alles zu vermeiden, was als Verletzung der holländischen Neutralität gedeutet werden und als Vorwand dienen könnte, den unermesslich reichen Kolonialreichtum in den Sturm des Erbkrieges der Weltmächte hineinzutreiben. Darum hat wie die Zeitung „Nieuwe Allden-Java“ mittheilt, die Regierung an alle Verwaltungschefs ein vertrauliches Schreiben gerichtet, das sie ermahnt, die Bewegungen unter der mohammedanischen Bevölkerung und die Auslassungen der indischen Presse genau zu beaufsichtigen.

Willons Schiffsankaufsbill.

Der amerikanische Senat vertagte die Debatte über die Schiffsankaufsbill, nachdem der Senator Clarke Demokrat beantragt hatte, daß die Bill an die Handelskommission zum nochmaligen Beratung zurückverwiesen werde. Juvor hielt der Senator Smoot eine eiseinhalbstündige Obstruktionsrede, ihm folgte mit einer zweiten Dauerrede der Senator Lodge. Er erklärte, deutsche Schiffe kaufen, hieße den deutschen Agenten in die Hände spielen und Amerika in den Krieg hineinziehen. Wenn die Taktik verfolgt werde, Schiffe anzukaufen, müsse Amerika sich auf einen Krieg mit vier Ländern gefaßt machen. Der Präsident ist entschlossen, das Gesetz durchzubringen, er willigt jedoch in Änderungen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Das Londoner Pressebureau meldet: Viele Räubelführer des Eingeborenenaufstandes im Niasaland sind gefangen genommen worden. Man dürfte annehmen, daß der Aufstand unterdrückt sei.

Gegen die Burenkämpfer geht Botha so vor: Der Weißliche Steenkamp wurde wegen Verrats zu sechs Monaten Gefängnis ohne Zwangsarbeit verurteilt. Gegen Piet Drobler, Enkel des Volksknecht Krüger und Parlamentsmitglied der Partei Herzog, wird das Hauptverfahren wegen Verrats eröffnet.

Sie sind überzeugt, daß die militärischen Befehlshaber, die sich aus kriegerischen Notwendigkeiten oder aus vorrätigen Erwägungen, die der Krieg ihnen nahelegt, zu einer Beschlagnahme von Getreide, Mehl und wichtigen Metallen entschließen, ganz erlaubt sein werden, wenn sie lesen, daß sie sozialistische Maßnahmen ergreifen haben. So fremd unseren Vorgesetzten der Sozialismus ist, so seltsam ist ihnen natürlich die Kriegsgeschichte. In dieser finden sie wichtige Vorbilder ihrer wirtschaftlichen Anordnungen. Wie der Krieg heute organisatorisch etwas viel Vollständigeres und Organistischeres, naturgemäß weit Überlegeneres und Systematischeres ist, als in dem Zeitalter der kleinen Armeen, der gutschuldbenen Technik, der geringen Wirtschaft und der dünnen Bevölkerung, so muß natürlich auch die ganze wirtschaftliche Organisation, die der Krieg erzwingt, etwas Geordneteres und Organistischeres sein, als zur Zeit der früheren Kriege. Dazu kommt noch, daß der gegenwärtige Krieg zwei Drittel der Länder und alle Rechte des Friedens beraubt hat, so daß sich Maßregeln notwendig machen, wie sie niemals vorher im gleichen Umfang erforderlich waren.

Die deutschen Generalstabsberichte.

(Feldbrief aus der Chemniger „Volksstimme“.)
 Liebe Eltern und Geschwister! Euer werther Brief vom 28. 12. gelangte gestern am 5. 1. in meinen Besitz. Um zu meiner Post zu kommen, muß ich jeden Tag unter den schwierigsten Verhältnissen einen Weg von dreiviertel Stunden zurücklegen. Die schlammige Straße führt über mehrere Höhen zum Regiment, wo meine Kampagne augenblicklich in Reserve liegt. Ich selbst bin bei den Telefonisten, allerdings vorläufig nur zur Anshilfe. Die Franzosen haben wieder einmal ihre ganze Wut an unserem Gefechtsabschnitt ausgelassen, vor dem sie am 21. Dezember unter großen Verlusten zurückgeworfen wurden. Nach dem Urteil von Artillerieoffizieren haben sie uns dafür heute in knapp dreiviertel Stunden circa 1500 Geschosse schwerer und leichter Art geschickt. Wie furchtbar ein solches Massensfeuer ist, könnt ihr euch nicht denken. Wie ein Hagelwetter schlugen links und rechts von uns die Geschosse ein, und manche hoben Köpfe aus, in denen bequeme 20 Mann Platz hätten. Das Resultat dieser Schießerei steht allerdings in keinem Verhältnis zu der verschossenen Munition. Im Unterstand hinter uns gab es einen Töchter- und einen Leibverwundeten, aber wir hatten auch diesmal Glück: in unseren Unterstand hatte sich ein Blindgänger hineingewühlt, eine Granate von ungefähr 75 Zentimeter Länge und 20 Zentimeter Durchmesser, eine kleinere von 40 Zentimeter Länge und 7 Zentimeter Durchmesser lag nicht weit davon. Unsere Leistung war nach diesem Artilleriefeuer an nicht weniger als 18 Stellen gerissen, aber wir machten die Arbeit des Hakens gern. Wir haben nahezu täglich Artilleriefeuer, und die Franzosen bestreichen allmählich Wälder und Gelände. Aber so wie heute haben wir die kostbare Offensive doch noch nicht erlebt, und dabei haben sie immer noch nicht einen Meter Boden gewonnen.
 Lieber Vater, du fragst mich — wohl in Eherz —, ob wir denn überhaupt noch in Frankreich sind. Lügen haben

innerer kurze Beine, auch im Kriege. Die Wahrheit ist, daß die Joffresche Offensive schmachlich zusammengebrochen und auf der ganzen Gefechtslinie der Angriff nicht nur zurückgeschlagen, sondern an einzelnen Stellen von uns auch mit Erfolg erwidert worden ist. So wurden die Schützengraben bei Souain, die ich selbst mit besetzt hatte, 800 Meter weitler vorgelegt. Das 133. Regiment, das früher den Abschnitt einnahm, in dem wir jetzt liegen, hat den französischen Angriff bei St. Souplet blutig zurückgeschlagen; acht Regimenter in Sturmkolonnen schickten die Franzosen nacheinander vor, aber keines konnte durchdringen. Ungeheuer viele Gefallene lagen vor der Front. Ich habe Ursache, in unsere Generalstabsberichte ein tatsächlich unbeschränktes Vertrauen zu setzen. Machen wir 99 Gefangene, so heißt es nicht 100, sondern, wenn die Zahl genau festgestellt ist, 99, und wenn das nicht möglich war, ungefähr 100. Ich habe jetzt als Telephonist Gelegenheit, jeden Abend um 9 Uhr den Generalstabsbericht, wenn er an uns telephoniert wird, aus erster Hand zu hören. Ich kann ihn dann immer mit dem vergleichen, was ich selbst im Laufe des Tages gesehen und gehört habe. Ich habe noch nie bemerkt, daß er auch nur im geringsten aufträgt. Nach unserem großen Kampfe am 23. Dezember stand im Generalstabsbericht kurz und bündig: „Die französischen Angriffe bei St. Souplet wurden unter Verlusten für den Gegner zurückgewiesen.“ Gätten die Franzosen uns solche Verluste beigebracht, hätten sie ihren Erfolg gewiß viel tiefer unterstrichen. Wer könnte auch also davon verlassen, daß, wenn im Generalstabsbericht steht: „Wir haben das Dorf X“, kein Haus mehr von dem Dorf in Feindeshand ist.

Solidaritätsgefühl.

Einem in der „Königl. Volksgg.“ veröffentlichten Soldatenbrief entnehmen wir folgende Zeilen:

... Es gibt wohl nirgends eine bessere Gelegenheit, das Solidaritätsgefühl wirken zu lassen, als im Kriege. Du wirst ja wissen, daß ich die ersten Monate in der Front als Wehrmann kämpfte, und mochte es beim Dienst oder in den Pausen sein, stieß

Beim Monatswechsel
wollen unsere Genossen und Freunde wieder
um fleißig neue Abonnenten werben. Probe-
Nummern auf Wunsch gratis.

Bücher und Schriften.

„Arbeiter-Jugend.“ Die folgenden erschienenen Nr. 3 des Neuen Jahresbandes hat u. a. folgenden Inhalt: Die Zukunft. — Krieg und Völkerecht. Von E. Fickhorn. (Schluß). — Zerstörung. Eine Erinnerung von Felix Seypp. — Lärmsiegel unserer Zeit. Von Kurt Bittorf. (Mit Abbildungen). — Menschliches aus dem Kriege. Von Konrad Goenrich. — Etwas vom Dichten. — Morgenrot. Gedicht von E. Han. — Die österreichische Jugendbewegung während des Krieges. Von Anton Jenschke-Bien.

= „Ankündigung.“ 1. Februar: Seit Kriegsausbruch zum halben Preis, Verlag von Georg W. B. Gollner, München, nebst jährlich 125 Nrn. Größere Auflagen: Ferdinand Auerstadt Dem Kaiser, Emil Fuchs: Die Arbeiter und der Krieg, Friedrich Büchel: Die Berliner Volkshäuser im eigenen Hause, Lindner: Zum Wiederaufbau Olympeus, Iose Wälder: Ein Gedicht für Matthias Claudius, Die Rundschau enthält u. a. folgende Beiträge: Kaiserthum, Bienenbruch, Sichel, Kriegsfußschaffen 1. Marz: Die musikalischen Volkshilfsstellen im Kriege, Gottschard Knebel, Anton v. Werner f., Jostkowski: Von der Verkleinerung des Sparfaisel, Gotsch: Die Stunde, Der Streit zwischen Bildung und Barbarei, Deutsche Mode, Silberbellagen: Rar, Wiedig: Ruine am Meer (jardig), Ulrich Günter: U. a. G. Hubert: Fener! Kriegsbelle, Richard Strauß: Aus der Josephs-Legende.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Frankfurt a. M.

Mittwoch den 3. Februar 1915, abends halb 9 Uhr,
in den „Henninger Sälen“, Allerheiligenstr. 10/12:

General-Verammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1914.
 2. Kassenbericht für das 4. Quartal und das Jahr 1914.
 3. Neuwahl der Ortsverwaltung, der Kartelldelegierten u. der Bezirkskommission.
 4. Der Kriegs-Hilfsfonds u. seine Verwendung. 5. Anträge der Ortsverwaltung.
- Das Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. Der Geschäftsbericht kann im Bureau und in der Verammlung entgegengenommen werden.

Die Ortsverwaltung.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Schumann-Theater

Leiste vier Tage! Abends 8 Uhr:

„Der Kastenbinder“.

Samstag den 6. Februar: Uraufführung.

„Die Liebesfahrt“, Operette in 3 Akten von Max Berlich.

Spezialaussehank der Brauerei Henninger

— Am Opernplatz — früher Wirtschaft Schnell. —

Bekannt gute Küche. ♦ la Biere direkt vom Fass.

Jeden Donnerstag: Metzelsuppe.

Aktien-Baugesellschaft für kleine Wohnungen.

In unserem neuerbauten Baublock an der Giesheimer Landstraße (Geltstraße der Straßenbahn Beckenhofener Friedhof) sind noch einige zweiräumige Wohnungen (Zimmer, Wohnküche und Zubehör) zu vermieten.

Rüben in unserer Geschäftshalle Römerberg 5, 2. Stod, von 10 bis 1 Uhr verfügbar.

Der Vorstand.



am Donnerstag in meinen Verkaufsstellen eintreffend:

Bratfische per Pfund **24**

Cabliau mit Kopf per Pfund **28**

la Bücklinge per Stück **10**

Bismarckheringe . . . per Stück **10**
Rollmöpse per Stück **9**
Bratheringe per Stück **12**
Sardinen per Pfund **48**
Heringe in Gelee . . per Pfund **50**
Ochsenmaulsalat . . per Pfund **50**

J. Latscha

Für Packer, Transportarbeiter u.

Kleister, diok.

als hervorragenden Klebstoff für Pakete und Rollen, Plakate usw.; hält fest auf Papier, Pappe, Holz, Leinwand, Glas und Stein, klebt und verdrängt nicht und bräunt nur mit kaltem Wasser vermischt werden.

1 Kilo 24 Pfg.

Sign. Tusch

schwarz und bunt in Stücken zu 30, 50 u. 100 Pfg.

Stempel und Papiere, Signierfarben und Pinsel.

Farbenhaus Jenisch

Gr. Hirschgraben 14.

Holz- und Kohlenhandlung

O. Müller

8 Gutenbergstrasse 8

Empfehle: 0092

in Rahrkohlen, Briketts, Koks, Holzkohlen etc.

zu den billigsten Tagespreisen.

Lieferung frei ins Haus.

Achtung! Achtung!

Durch Grippe- und hoher Vaden- miete verlaufe ich:

Konfirmanden-Anzüge

zu 7 8 9 10 11 12

und höher

Ulster

zu 10 12 14 16 18

Anzüge

zu 10 12 14 16 18 20

Pelerinen

zu 4 4.50 5 6 7 8

Anoden-Anzüge enorm billig.

Stoffe billig. Anzüge u. Woll- auch wenn Stoffe gefüllt werden.

Bergerstrasse 107, I.

Ankauf

von Anoden, Lumpen, Flaschen

Papier zum Einhängen

J. Röder, Frohnholzstr. 6.

Frauen-

Reinigungs- u. Bedarfsartikel

für Herren und Damen. Artikel zur Gesundheit u. Krankenpflege

Frau Heine, Frankfurt, Moststr. 21, I.

Jean Treutel Wtw.

Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Hauptstr. 41.

Wollen Sie Geld verdienen?

Es gibt sehr wenig Petroleum, daher fällt jeder Kerosin. Es gibt Petroleum bis 10 Mk. Zell 20, IV. Abends 5-8 Uhr.

Installateure u. Spengler gesucht

Gasfabrik, Obermainstraße.

Einige gut empfohlene saubere

Burschen

(Radfahrer)

für sofort gegen hohen Lohn gesucht. Zu melden mit Zeugnissen bei

Schade & Füllgrabe

Frankfurt a. M. 4057

Hanauer Ldstr. 169/73

Tagelöhner

gesucht!

Julius Annathan,

Frankfurt a. M. 4057

Feinmechaniker

gegen hohen Lohn. Fahrlofen werden bei Anstellung vergütet.

Angebote mit Zeugnisabschriften an die

Act.-Ges. Hahn für Optik und Mechanik

Jhringshausen bei Gießen.

Frauenhaare, ausgeämmte

Haar, Gelbehirschstr. 8, 2.

Haut-, Geschlechts- u. Frauenleiden

Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber und ohne Salvarsan.

Can. med. Adam, Ass. d. Dr. med. Eberlin. — (9-1, 3-8, Sonnt. 9-21, Kronprinzenstrasse 21, Telefon 10604, I.)

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Im Alter von 57 Jahren verschied unser Kollege

Joseph Zöller

Schreiner.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 4. Februar, mittags 12 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau

Wilhelmine Lamm

sowie für die zahlreichen Blumenspenden sagen wir hiermit allen auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: Familie Jakob Lamm.

Familie Heine.

Hanau a. M., 2. Februar 1915.

4052

Abschlag Tee

Kräftige, reisschmeckende Mischung 1/2 Pfund-Paket 60
 Mischungen 1/2 Pfund-Paket 75, 85, 100
 feiner Qualitäten 1/2 Pfund-Paket 38, 43, 50

Kaffee

Naturrell gerösteter Santos Pfund 1.50

Kräftige, ausgiebige und reisschmeckende Mischung Pfund 1.60

Feine Mischungen 1.70 1.80 2.— 2.20

Donnerstag eintreffend:

Bratschellfische Pfund 24

Cabliau mittel Pfund 28

Limburger Käse Pfund 58

Süßrahm-Tafelbutter Pfund 1.70

Schade & Füllgrabe

Filialen in allen Stadtteilen.

Stempel-Eck

(Zollpalast)

Liebfrauenstr. 7

Die Erbsünde.

Roman von Hans Kirchsteiger.

(278 Seiten) 90 Pfg.

Menschenschicksale.

Aus den Papieren einer Samariterin.

40 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M.

Großer Hirschgraben 17.

Neu-Erscheinungen!

Krieg und Sozialdemokratie.

3 Hefte von Konrad Garenin

(Aus dem Hand. Bd.) Preis 25

Imperialismus und Demokratie.

Ein Wort zum Weltkrieg von Heinrich Bauerberg und Arz Wolfheim.

Preis 30

Der deutsche Imperialismus und die Arbeiterklasse v. Karl Modet.

Preis 60

Amerikanische Stimmen über den Weltkrieg.

Deutschlands Schicksal heute. Die Ursachen des europäischen Konfliktes.

Preis 20

Kriegsführung, Herr und Frau.

Militärische Sachverständige, gemeinverständlich erläutert von Erich Baumig.

Preis 10

Buchhandlung Volksstimme

Grosser Hirschgraben 17.

Drucksachen

sind heute mehr denn je ein Mittel der vornehmen Kellame geworden. Kein Geschäftsmann sollte unterlassen, darauf sein Augenmerk zu richten. Wir fertigen alle merkantilen Arbeiten wie Rechnungen, Briefbogen, Adresskarten Prospekte, Kataloge usw. zu zivilen Preisen bei promptester Erledigung. Durch Sechsmaschinenbetrieb und Rotationsdruck sind wir jederzeit in der Lage, in kurzer Zeit Massenauslagen herzustellen. Wenden Sie sich bei Bedarf an die

Union-Druckerei G. m. b. H.

Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17

Fernsprecher Hanfa 7435-37

Ein Träger

für die Volksstimme in Hanau Stadt (Außenbezirk) wird für sofort gesucht. Genossen, die in diese Stelle treten wollen, mögen sich im Parteisekretariat, Mühlstraße 2a melden.